



Input, Output, putputput ...

Ein Glossar zu Schlüsselbegriffen
des künftigen Europäischen
Qualifikationsrahmens

Wien, September 2007

öibf (Hg.), Wien, September 2007

Impressum:

Eigentümer, Herausgeber, Verleger:

öibf – Österreichisches Institut für Berufsbildungsforschung

Biberstr. 5, 1010 Wien

Tel.: +43/(0)1/310 33 34

Fax: +43/(0)1/319 77 72

E-mail: oeibf@oeibf.at

<http://www.oeibf.at>

INHALT

I.	Vorwort	4
II.	Schlüsselbegriffe	5
	Akkreditierung	5
	Anerkennung (Recognition)	5
	Anerkennungsrichtlinie (Richtlinie 2005/36/EG)	5
	Assessment	5
	Bachelor (-Studiengänge)	6
	Bologna-Erklärung	6
	Bologna-Prozess	6
	Credit Points	6
	Deskriptor(en)	6
	Diploma Supplement	7
	Diplomzusatz	7
	Dublin Descriptors	7
	ECTS – European Credit Transfer System	7
	ECVET– European Credit System for Vocational Education and Training	8
	EHR - Europäischer Hochschulraum	8
	EQF – European Qualification Framework	8
	EQR – Europäischer Qualifikationsrahmen	8
	Europass	9
	Formales, non-formales und informelles Lernens	9
	Informelles Lernens	10
	Input	10
	Kompetenz	10
	Learning Outcome	11
	Lebenslanges Lernen - LLL	11
	Leistungspunktesystem	11
	Lernergebnisse	11
	Level, Niveau	11
	Lissabon-Strategie	12
	LLL	12
	Master	12
	Mobilität	12
	Modul	12
	Nationaler Qualifikationsrahmen	12
	Niveau	13
	Non-formales Lernens	13
	NQR	13
	Output	13
	Peer-Learning	13
	Peer-Lernen	13
	PhD	13
	Portfolio	13
	Qualifikation	14
	Register	14
	Summative und formative Verfahren	14
	Unit	15
	Validierung	15
	Valorisierung	15
	VPL	15
	Workload	15
	Zertifizierung	15

I. Vorwort

Schon der Volksmund sagt: **„Man kann nicht alles wissen!“**

Die Dokumente der komplexen politischen Prozesse auf nationaler und europäischer Ebene stellen Laien aber durchaus immer wieder auch Fachleute vor erhebliche Herausforderungen.

Die vielfältigen Begriffe die dort Verwendung finden sind oft bestimmten nationalen Kontexten, Denkschulen oder wissenschaftlichen Theorien entnommen, ohne dass diese im Detail geklärt und bestimmt werden. Dies ist einer – wenn auch nicht der einzige – Grund für einen erhöhten Bedarf für Diskussion und Klärung.

Die vorliegende Handreichung will für die Dokumente rund um den künftigen Europäischen Qualifikationsrahmen einen kleinen Leitfaden anbieten, um sich im Begriffsdickicht besser zurecht zu finden und sich besser auf die tatsächlich relevanten Aspekte der Initiativen konzentrieren zu können.

Der Titel dieses Leitfadens ist einem Referat von Prof. Felix Rauner vom Institut Technik und Bildung an der Universität Bremen – einem der zentralen Kritiker dieser europäischen Berufsbildungsbemühungen - entnommen, das er anlässlich des ersten Dialog Forums Hirschwang im Jahr 2006 der AK Niederösterreich und des Österreichischen Gewerkschaftsbundes¹ zur Rolle der Berufsbildung in der ausgerufenen Wissensgesellschaft gehalten hat.

Die hier angebotenen Erklärungen stellen keinen Anspruch auf autorenrechtliche Eigenständigkeit, Vollständigkeit oder formale Korrektheit. Vielfach wurden Passagen aus Europäischen Dokumenten wiedergegeben bzw. lexikalische Begriffsklärungen eingearbeitet.

¹ www.dialog-forum.eu

II. Schlüsselbegriffe

Akkreditierung

Akkreditierung ist ein formales und transparentes Verfahren der Qualitätsprüfung und **Anerkennung** von Institutionen, Studiengängen oder anderen Gegenständen und Verfahren durch eine externe, unabhängige Körperschaft auf Basis von definierten Qualitätsstandards zum Schutz der Studierenden, zur Sicherung internationaler Mindestanforderungen an die Qualität von Lehre und Studium, zur Erhöhung der Transparenz und Vergleichbarkeit nationaler und internationaler Bildungsangebote sowie zur Erleichterung internationaler **Mobilität**.

Anerkennung (Recognition)

Unter Anerkennung wird die nationale und internationale Anerkennung von Studien- oder Prüfungsleistungen, Studienabschnitten oder Studienabschlüssen, aber auch die Anerkennung von Berufsqualifikationen am Arbeitsmarkt sowie die berufliche Anerkennung für den Zugang zu reglementierten Berufen (siehe **Anerkennungsrichtlinie**) verstanden. Für das Konzept des **Lebenslangen Lernens** ist die Anerkennung erworbener **Kompetenzen** von Bedeutung. Diese Anerkennung kann durch **summative Verfahren** (**Assessment**, **Zertifizierung**,...) oder **formative Verfahren** (individuelle Standortbestimmung, Kompetenzprofile, Kompetenzbilanzen,...) erfolgen. Im angelsächsischen Raum werden mehrere Begriffe für die Anerkennung von (non-formal oder informell) erworbenem Wissen im formalen Bildungssystem verwendet. Der umfassendste Begriff ist „APL – Accreditation of prior learning“, bei dem auch bereits früher zertifiziertes Wissen (z.B. „APEL – Accreditation of prior experiential learning“) berücksichtigt und den anerkannten Kompetenzen **Leistungspunkte** zugewiesen werden. Neben der formalen Anerkennung von Kompetenzen kann der Wert von Kompetenzen durch Akteure aus Wirtschaft und Gesellschaft auch gesellschaftlich anerkannt werden.

Anerkennungsrichtlinie (Richtlinie 2005/36/EG)

Die Empfehlung zum **EQF** gilt nicht für Fälle, in denen die Richtlinie 2005/36/EG des Europäischen Parlamentes und des Rates vom 7. September 2005 über die Anerkennung von Berufsqualifikationen zur Anwendung kommt, die der relevanten nationalen Stelle und der Migrantin/dem Migranten Rechte und Pflichten überträgt. Der Verweis auf die Niveaus des **Europäischen Qualifikationsrahmens** darf keine Auswirkungen auf den Zugang zum Arbeitsmarkt haben, wenn Berufsqualifikationen nach dieser Richtlinie anerkannt wurden. Die Anerkennungsrichtlinie sieht fünf **Levels** von Qualifikationen vor.

Als Beispiele für dort geregelte Berufe können angeführt werden: ärztliche und nichtärztliche Gesundheitsberufe, ZiviltechnikerInnen und ArchitektInnen u.v.m. Die nationalen Umsetzungen und transeuropäischen Gremien, die dort vorgesehen sind, sind z.T. erst im Aufbau.

Assessment

Assessment ist der Oberbegriff für verschiedene Verfahren der Bewertung bzw. Messung einer Leistung (Kenntnisse, Know-How, Kompetenzen) einer Person, einer Gruppe oder einer Einrichtung, die in der Regel zur **Zertifizierung** führen.

Bachelor (-Studiengänge)

Bachelor-Studiengänge sind grundständig und vermitteln einen ersten berufsqualifizierenden Abschluss auf Hochschulniveau. Während des Studiums werden grundlegende fachliche und methodische Kompetenzen sowie ein Überblick über die Zusammenhänge der gewählten Studienrichtung erworben. Die Regelstudienzeit von Bachelor-Studiengängen beträgt mindestens drei und höchstens vier Jahre. Auf ein erfolgreich absolviertes Bachelor-Studium kann ein **Master-Studium** folgen.

Bologna-Erklärung

Siehe Bologna-Prozess

Bologna-Prozess

Der Bologna-Prozess ist das Instrument zur Umsetzung eines **Europäischen Hochschulraums**. Dieser Prozess unterstützt die Europäisierung und Internationalisierung des tertiären Bildungssektors.

In der Bologna-Erklärung vom 19. Juni 1999 haben die für Hochschulwesen zuständigen Minister von 29 europäischen Staaten beschlossen (aktuell sind es 46 Länder) bis zum Jahr 2010 einen einheitlichen Europäischen Hochschulraum zu verwirklichen und zu diesem Zwecke auf eine Konvergenz der jeweiligen Hochschulsysteme in Europa hinzuarbeiten. Diese inzwischen als **Bologna-Prozess** bekannte Bestrebung verfolgt folgende Hauptziele:

- Einführung eines Systems leicht verständlicher und vergleichbarer Abschlüsse, auch durch die Einführung des **Diploma Supplement**
- Einführung eines Studiensystems, das sich im Wesentlichen auf 2 Hauptzyklen (**Bachelor- und Masterstudiengänge**) stützt
- Einführung von **Leistungspunktsystemen** und **Modularisierung**
- Förderung der **Mobilität** durch Überwindung der Hindernisse, die der Freizügigkeit in der Praxis noch im Wege stehen
- Förderung der europäischen Zusammenarbeit bei der Qualitätssicherung
- Förderung der europäischen Dimension im Hochschulbereich als "Markenzeichen" für den Weltbildungsmarkt
- Ausbau der lebenslangen Weiterbildung als Bestandteil des **europäischen Hochschulraumes**
- Enge Einbeziehung der Hochschulen und der Studierenden in den Prozess zur Entwicklung des **europäischen Hochschulraumes**
- Verbesserung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit und Attraktivität des **europäischen Hochschulraumes**.

Credit Points

Siehe ECTS – European Credit Transfer System

Deskriptor(en)

Als Deskriptor (Mehrzahl Deskriptoren) bezeichnet man meist vorgegebene Bezeichnungen, die zur inhaltlichen Beschreibung eines Objektes ausgewählt werden können. Der Begriff aus der Informations- bzw. Dokumentationswissenschaft

wird hier im Zusammenhang der „Deskriptoren-Tabelle“ verwendet und soll eine inhaltliche Beschreibung Kenntnisse, Fertigkeiten und **Kompetenzen** jeweils für die acht Niveaus des **Europäischen Qualifikationsrahmens**.

Diploma Supplement

Das Diploma Supplement (Diplomzusatz, Anhang zum Prüfungszeugnis, Studiengang-erläuterung) ist eine im Zusammenhang mit der Schaffung des einheitlichen **europäischen Hochschulraumes** eingeführte und zur Nachweisführung über den Abschluss eines Studiums in einem nach dem **ECTS** modularisierten Studiengang vorgeschriebene öffentliche Urkunde, welche von der zuständigen akademischen Dienststelle ausgestellt wird. Sie wird entweder zugleich mit dem Prüfungszeugnis ausgehändigt oder auf Antrag des/der Kandidaten/in ausgestellt. Sie kann in jeder beliebigen Sprache ausgefertigt werden; eine englische Fassung ist üblich. Im Diploma Supplement wird der abgeschlossene Studiengang detailliert erläutert. Es sind insbesondere auch Angaben zu machen über - Zugangsvoraussetzungen (Zulassung zum Studium) - Kompetenzziele - Studieninhalte (**Module**); die Auflistung sämtlicher besuchter Veranstaltungen mit Note gehört nicht in ein Diploma Supplement.

Diplomzusatz

Siehe Diploma Supplement

Domäne

Domänen werden als bestimmte Gebiete bezeichnet, in denen dauerhaft und nicht zufällig Leistungen erbracht bzw. Kompetenzen gezeigt werden.

Dublin Descriptors

Dublin Descriptors sind eine fächerübergreifende Beschreibung des **Bachelor-** und **Master**niveaus, die das Leistungsprofil von Studierenden mit einem **Bachelor-** oder einen **Master**abschluss festlegen. Diese Festlegung wurde auf europäischer Ebene von der Arbeitsgruppe Joint Quality Initiative (<http://www.jointquality.org>) entwickelt.

ECTS – European Credit Transfer System

Das European Credit Transfer System (ECTS) soll es ermöglichen, dass die Leistungen von Studierenden an Hochschulen des **Europäischen Hochschulraumes** vergleichbar und bei einem Wechsel von einer Hochschule zur anderen, auch grenzüberschreitend, anrechenbar sind. Weiters soll das spezifische Profil von hochschulischen Curricula damit transparenter werden.

Der Transfer wird möglich durch den Erwerb von **Leistungspunkten** (engl. **credit points**), das sind Anrechnungseinheiten, die in der Hochschulausbildung durch Leistungsnachweise erworben werden. Die Ermittlung der Punkte basiert auf der so genannten **workload**.

In Europa wurde die Einführung des ECTS im Rahmen eines EU-Projektes seit 1989 erprobt und im Zuge des Bologna-Prozesses (siehe dort) ist es zu einem wirklichen europäischen System geworden. Mittlerweile sollen credits nicht nur zum Transfer von Studienleistungen genutzt werden, sondern auch zur Akkumulation. Daher heißt ECTS inzwischen auch European Credit Transfer and Accumulation System.

ECVET– European Credit System for Vocational Education and Training

ECVET – European Credit System for Vocational Education and Training – ist ein **Leistungspunktesystem** Lernleistungen und auch beruflicher Erfahrungen, das aktuell in Gremien der EU-Kommission erarbeitet wurde. Das Ziel war es, Transparenz, Vergleichbarkeit, Transferierbarkeit und wechselseitige **Anerkennung** von beruflichen **Qualifikationen** und **Kompetenzen** auf verschiedenen Niveaus zu fördern. Dazu sollen Grundsätze für Prüfungen und ein Leistungspunkte-Transfersystem für die berufliche Bildung entwickelt werden.

Qualifikationen sollen dabei – anders als im **ECTS** der Hochschulen – nicht durch den für ihren Erwerb notwendigen Aufwand, sondern durch die erzielten **Kompetenzen** beschrieben werden. Wohl um eine Überdeckung mit möglichst vielen auf nationaler Ebene etablierten Bewertungsverfahren zu erreichen, können in die Definition der ECVET-Niveaus ganz disparate Bewertungskriterien eingehen wie

- die Dauer der Ausbildung,
- die Art der Ausbildung,
- die Ziele und/oder Ergebnisse der Ausbildung,
- die erforderlichen **Kompetenzen**, um bestimmte Tätigkeiten ausüben zu können,
- die Position einer **Qualifikation** in der Berufshierarchie und
- die Einordnung von bestehenden **Niveaus** aufgrund von Entsprechungsnachweisen.

Die Verschiedenheit der Bewertungskriterien führt allerdings dazu, dass gleiche Berufsqualifikationen nicht automatisch auf demselben **Niveau** eingeordnet werden können. Die Entwicklung von **ECVET** wird insofern einen europäischen Konsens zu Überprüfungsverfahren erworbener **Kompetenzen** und zur Qualitätssicherung des Systems voraus setzen.

EHR - Europäischer Hochschulraum

Der Europäische Hochschulraum (auch Europäischer Hochschul- und Forschungsraum genannt) ist der durch die **Bologna-Erklärung** definierte Hochschulraum nicht nur der Länder der Europäischen Union sondern von ganz Europa. Der Europäische Hochschulraum hat den Zweck eine vergleichbare, wettbewerbsfähigere Hochschulausbildung sowie eine besser angepasste Hochschulforschung in Europa zu ermöglichen.

EQF – European Qualification Framework

Siehe EQR

EQR – Europäischer Qualifikationsrahmen

Die Schaffung eines Europäischen Qualifikationsrahmens EQR (European Qualification Framework – EQF) wurde von den Regierungschefs der EU auf der Tagung des Europäischen Rates in Brüssel im März 2005 gefordert und sie bauten damit auf frühere Empfehlungen der Bildungsminister aus dem Jahr 2004 auf. Ein EQF würde auf freiwilliger Basis entwickelt und implementiert und würde keine rechtliche Verpflichtung für die Mitgliedsstaaten der EU nach sich ziehen. Das verbindliche Rechtsinstrument der Europäischen Union zur **Anerkennung** beruflicher Qualifikationen auf dem Gebiet regulierter Berufe, stellt nach wie vor die im Juni

2005 verabschiedete einschlägige **Richtlinie** dar. Der EQF soll es ermöglichen, nationale und sektorale Qualifikationsrahmen und –systeme in Bezug zueinander zu setzen. Hauptzweck ist die Übertragung und Anerkennung der **Qualifikationen** transparenter zu gestalten und zu erleichtern.

Europass

Die Einführung des Europass basiert auf der Europass Entscheidung des Europäischen Parlaments und des Rates (Nr. 2241/2004/EG vom 15. Dezember 2004). Der Europass bietet als ein **Portfolio** von fünf Dokumenten allen europäischen Bürgern die Möglichkeit, ihre in der Schule, an der Universität oder im Rahmen von Lern- oder Ausbildungsaufenthalten im Ausland erworbenen Fähigkeiten klar und einheitlich darzustellen. An der Europass Initiative nehmen aktuell 31 europäische Länder teil.

Die im Europass enthaltenen Dokumente sind:

- Europass Lebenslauf (einheitliche Vorlage zur Erstellung eines Lebenslaufes, der einen umfassenden und standardisierten Überblick über Arbeitserfahrungen und Bildungsstand gibt)
- Europass Sprachenpass (eine Darstellung der Sprachkenntnisse und Spracherfahrungen)
- Europass Mobilitätsnachweis (Instrument zur Dokumentation von Lern- und Arbeitserfahrungen, die in einem anderen an der Europass Initiative teilnehmenden Land gesammelt wurden)
- Europass Zeugniserläuterung (Beschreibung zum Berufsabschlusszeugnis über Kompetenzen und Qualifikationen)
- Europass **Diplomzusatz** (enthält detaillierte Angaben über den von seinem Inhaber erworbenen Hochschulabschluss)

Weiterführende Information und relevante Dokumente sind verfügbar unter: www.europass.at.

Formales, non-formales und informelles Lernens

Non-formales und informelles Lernen sind relativ neue Begriffe für Lernen, das außerhalb des formalen Bildungssystems oder sogar außerhalb organisierter Lernprozesse stattfindet. Obwohl die Definitionsfrage noch einiger Klärungen bedarf, hat die EU für sich inzwischen festgelegt, welche Definition für informelles Lernen in der Bildungsdiskussion gelten soll:

- formales Lernen: Lernen, das üblicherweise in einer Bildungs- oder Ausbildungseinrichtung stattfindet, (in Bezug auf Lernziele, Lernzeit oder Lernförderung) strukturiert ist und zur Zertifizierung führt. Formales Lernen ist aus der Sicht des Lernenden zielgerichtet.
- non-formales Lernen: Lernen, das nicht in Bildungs- oder Berufsbildungseinrichtung stattfindet und üblicherweise nicht zur Zertifizierung führt. Gleichwohl ist es systematisch (in Bezug auf Lernziele, Lerndauer und Lernmittel). Aus Sicht der Lernenden ist es zielgerichtet.
- informelles Lernen: Lernen, das im Alltag, am Arbeitsplatz, im Familienkreis oder in der Freizeit stattfindet. Es ist (in Bezug auf Lernziele, Lernzeit oder Lernförderung) nicht strukturiert und führt üblicherweise nicht zur Zertifizierung. Informelles Lernen kann zielgerichtet sein, ist jedoch in den meisten Fällen nichtintentional (oder inzidentell/beiläufig).

Informelles Lernen

Siehe Formales, non-formales und informelles Lernen.

Input

Input (englisch für Eingabe, Einspeisung) kennt man:

- in der EDV die Eingabe von Daten in ein Computerprogramm durch ein Eingabegerät
- Arbeit oder geistige Energie eines Arbeitnehmers im Berufsleben
- Produktionsfaktoren in der Wirtschaft
- einzuführende Werte der Parameter in der Mathematik

Im Bildungsbereich werden, zumeist im Zuge von vergleichenden Forschungen, Faktoren wie Ausbildungsdauer, Finanzierung, Qualifikation von Lehrenden oder Ausbildungspläne als Input-Faktoren betrachtet und Bildungssysteme oder -programme analysiert.

Kompetenz

Der Kompetenzbegriff gewinnt in verschiedenen Bereichen zunehmend an Bedeutung. So löst dieser etwa in der (Berufs-)Pädagogik seit Ende des 20. Jahrhunderts zunehmend den Begriff Qualifikation ab. Der Begriff **Qualifikation** ist insofern problematisch geworden, da er je nach konkreter Fassung die Passung von situativen Anforderungen (etwa einer Tätigkeit) einerseits und den personalen Voraussetzungen zu deren Bewältigung in einen (zu) starren Zusammenhang bringen will. Kompetenzen sind nur wenn es fachliche sind eng auf konkrete Anforderungen von Berufen oder Tätigkeiten bezogen. Vielfach werden damit allgemeine Dispositionen von Menschen zur Bewältigung bestimmter lebensweltlicher Anforderungen bzw. die menschliche Fähigkeit zur Teilhabe an gesellschaftlicher Kommunikation angesprochen, wenngleich diese aber nur in konkreten Situationen sichtbar bzw. überprüfbar werden.

Der Begriff der Kompetenz wird mittlerweile in unterschiedlichsten Kombinationen verwendet verwendet:

- Alltagskompetenz
- Durchführungskompetenz
- Leitungskompetenz
- Fachkompetenz, Sachkompetenz
- Feldkompetenz
- Handlungskompetenz
- Informationskompetenz
- Inkompetenzkompensationskompetenz
- Interkulturelle Kompetenz
- Internet-Kompetenz
- Kernkompetenz
- Kompetenz und Performanz in der Sprachwissenschaft
- Kompetenzkompetenz
- Lese- und Schreibkompetenz
- Medienkompetenz
- Methodenkompetenz
- Personale Kompetenz oder Humankompetenz
- Schlüsselkompetenz
- Selbstkompetenz

- Selbstlernkompetenz
- Sozialkompetenz

Learning Outcome

Unter Learning Outcome versteht man im Vorfeld definierte Lern- bzw. **Qualifikationsziele**, die durch die erfolgreiche Teilnahme an einer Schulung, einem **Modul** beziehungsweise einer Lehrveranstaltung erreicht werden sollen.

Demnach ist eine alleinige Beschreibung der „gelehrten“ Inhalte keine Beschreibung des Outcomes, sondern vielmehr **Input**.

Zur Erhöhung der Transparenz und zur besseren Orientierung der Lernenden erhalten die **Modulbeschreibungen** Informationen über die angestrebten Learning Outcomes der jeweiligen Module.

Im Unterschied zum **Outcome** kann auch ein **Output** von Bildungsprogrammen beschrieben werden. Wenn auch eine völlige Trennschärfe der Begriffe fehlt, umfasst der **Output** konventionell eher formale Ergebnisse wie AbsolventInnenzahlen, Prüfungsergebnisse etc.

Lebenslanges Lernen - LLL

Lebenslanges Lernen (LLL, 3L) ist ein Konzept, Menschen zu befähigen, eigenständig über ihre Lebensspanne hinweg zu lernen und die erforderlichen Rahmenbedingungen zu schaffen. Lebenslanges Lernen umfasst sämtliche Lernaktivitäten in jedem Lebensalter. Gelernt wird in Schulen, in Weiterbildungseinrichtungen, am Arbeitsplatz in der Freizeit (Stichworte sind ehrenamtliche Tätigkeiten, **informelles Lernen**) u.v.m. Aufgrund der historischen Entwicklung des Begriffes und entsprechender Konzepte wurde lebenslanges Lernen längere Zeit auf Erwachsenenbildung und Weiterbildung bezogen. Die Verbreiterung dieses Verständnisses (von der Wiege bis zur Bahre) ist jedoch zumindest auf ExpertInnenebene bereits common sense.

Lebenslanges Lernen wird in einer Vielzahl bildungspolitischer Dokumente berücksichtigt und wurde mittlerweile auch in Zusammenhang mit dem Lissabon-Prozess gebracht. Nicht zuletzt deshalb sind alle Mitgliedsstaaten der EU aufgefordert eine nationale Strategie zur Umsetzung des LLL zu erarbeiten und regelmäßig über die Fortschritte an die Europäische Kommission zu berichten.

Leistungspunktesystem

Siehe ECTS – European Credit Transfer System

Lernergebnisse

Siehe Learning Outcomes

Level, Niveau

Ein Level (lat.-engl: Schwierigkeitsstufe) beschreibt ein erreichtes Niveau, einen Leistungsstand oder einen Rang oder eine Stufe. Im Zusammenhang mit dem **EQF** werden alle **Qualifikationen** einem von acht Levels zugeordnet. Dies soll die zwischenstaatliche Transparenz der **Qualifikationen** verbessern und damit die individuelle **Mobilität** erleichtern. In der deutschen Textversion der Empfehlung wird das Wort **Niveau** verwendet.

Lissabon-Strategie

Die Lissabon-Strategie (auch Lissabon-Prozess oder Lissabon-Agenda) ist ein auf einem Sondergipfel der europäischen Staats- und Regierungschefs im März 2000 in Lissabon verabschiedetes Programm, das zum Ziel hat, die EU innerhalb von zehn Jahren, bis 2010, zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt zu machen. Mit dieser Strategie will die EU „im Rahmen des globalen Ziels der nachhaltigen Entwicklung ein Vorbild für den wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Fortschritt in der Welt sein“.

LLL

Siehe Lebenslanges Lernen

Master

Master-Studiengänge führen zu einem berufsqualifizierenden Hochschulabschluss. Gestufte Studiengänge sind inhaltlich aufeinander aufgebaut. Während des Master-Studiums erfolgt entweder eine tiefer gehende Spezialisierung innerhalb der gewählten Studienrichtung oder eine interdisziplinäre Weiterqualifikation. Bei nicht-gestuftem Studienangebot bietet das Master-Studium die Möglichkeit, eine neue Studienrichtung einzuschlagen. Die Regelstudienzeit von Master-Studiengängen mindestens ein oder höchstens zwei Jahre.

Mobilität

Eines der Hauptziele des **Bologna-Prozesses** ist die Förderung der Mobilität durch Überwindung der Hindernisse, die der Freizügigkeit in der Praxis noch im Wege stehen. Gefördert werden soll die Mobilität der Lehrenden, Forschenden, des Verwaltungspersonals der Hochschulen, aber auch die Mobilität der Studierenden im Rahmen von **Bachelor-** und **Masterstudiengängen** und in **PhD-Programmen**. In diesem Zusammenhang sind v.a. die Praxis der **Anerkennung** und die transparente Darstellung von Studienangeboten und erworbenen **Kompetenzen** von Bedeutung.

Modul

Das Modul (v. lat. modus „Maßstab“, „Maß“) bezeichnet im Bildungssektor wie ganz allgemein auch Bausteine, Bauelemente, die Teil eines größeren Systems sind.

Ein Modul ist bei **Bachelor-** und **Master-Studiengängen** an Hochschulen eine Lehrereinheit, die aus mehreren Lehrveranstaltungen zu einem gemeinsamen Teilgebiet eines Studienfachs besteht. Ein Modul dauert in der Regel ein bis drei Semester. Jedes Bestandteil eines Moduls - dazu gehören auch mündliche oder schriftliche "Modulabschlussprüfungen" - wird entsprechend dem mit der Teilnahme verbundenen Zeitaufwand mit **Credit Points** (Studien- oder Leistungspunkten) gewichtet und in einer "Modulabschlussbescheinigung" benotet.

In der beruflichen Bildung liegen unterschiedliche Modulkonzeptionen vor, die entweder eine Feingliederung von Ausbildungsplänen eventuell mit Wahloptionen darstellen oder einer kompetenzorientierten Logik folgen (Schweizer Modell).

Nationaler Qualifikationsrahmen

Um eine objektive und nachvollziehbare Zuordnung der nationalen Qualifikationen zum EQF zu unterstützen, können die Mitgliedsstaaten auf bestehende nationale Qualifikationsrahmen zurückgreifen, oder auch solche aufbauen. Österreich

besitzt bisher keinen expliziten nationalen Rahmen, der sektorenübergreifend ist, und hat sich entschlossen einen NQR zu entwickeln.

Niveau

Siehe Level

Non-formales Lernens

Siehe Formales, non-formales und informelles Lernens.

NQR

Siehe Nationaler Qualifikationsrahmen

Output

Als Komplementärbegriff zu **Input** besteht Output (englisch für Ausgabe, Ausstoß) und findet in den oben beschriebenen Feldern Anwendung. Im Bildungssektor wird zunehmend der neuere Begriff **Outcome** angewendet, der jedoch über einfach messbare Ergebnisse (AbsolventInnenzahlen, Zertifikate etc.) hinausgeht.

Peer-Learning

Wortneuschöpfung in Anlehnung an Peer-Review (dt. Begutachtung), das aus Verfahren stammt zur Beurteilung von wissenschaftlichen Arbeiten im Wissenschaftsbetrieb oder Projekten in Unternehmen. Und zwar durch unabhängige Gutachter, die so genannten „Peers“ (engl. für Ebenbürtige; Gleichrangige) vorrangig mit dem Ziel der Qualitätssicherung.

Peer-Lernen stellt jedoch nicht das Begutachten sondern das voneinander Lernen in den Vordergrund und ist im weitesten Sinn als sektoraler aber internationaler Austausch zwischen FachkollegInnen zu verstehen. Die Europäische Union fördert solchen Austausch in Kooperation mit den Mitgliedsstaaten u.a. in den Themenfeldern Arbeitsmarktpolitik und Berufsbildungspolitik.

Peer-Lernen

Siehe Peer-Learning

PhD

Der PhD (auch: Ph. D. oder DPhil, lateinisch Philosophiae Doctor) ist im anglo-amerikanischen Studiensystem die Entsprechung des Doktorgrades. Im **Bologna-Prozess** ist nur von einem Doktorat die Rede, eine Unterscheidung zwischen PhD und Dr. ist nicht festgelegt. In Bezug auf die Länge des Doktorats ist im Abschlusskommuniqué der Bologna-Nachfolge-Konferenz in Bergen 2005 vermerkt, dass die übliche Arbeitsbelastung des dritten Zyklus in den meisten Ländern einem drei- bis vierjährigen Vollzeitstudium entspricht.

Portfolio

Der Begriff Portfolio (lat. portare „tragen“ und folium „Blatt“) bezeichnet zumeist eine Sammlung von Wertanlagen eines Typs. Im übertragenen Sinne kann es auch eine Sammlung von hilfreichen Methoden, Verfahren oder Handlungsoptionen bedeuten. Ursprünglich bezeichnete es eine Briefftasche.

Portfolios im Bildungsbereich können in verschiedene "Arten" eingeteilt werden:

- Kurs-Portfolio: dient dazu, Produkte und Leistungsbelege aus einem einzelnen Kurs (z.B. Unterrichtsfach Politik, Biologie etc.) zu sammeln.
- Portfolio im Sinne einer Leistungsmappe: dient dazu, bestimmte Produkte zu sammeln und zu ordnen, die eine Lernbiographie des Lernenden kennzeichnen, bzw. die Entwicklung des Lernenden sichtbar macht, oder seine Arbeit an einem Projekt zu dokumentieren. Dieses Portfolio kann als Vorzeigepportfolio, Prüfungsportfolio oder auch als Bewerbungsportfolio verwendet werden.
- Ein Portfolio kann auch dazu dienen, Dokumente zusammenzustellen, die die Lernbiographie eines Individuums beschreiben bzw. dokumentieren. Das können Zeugnisse, Stellenbeschreibungen, Auszeichnungen, Zertifikate, Teilnahmebescheinigungen und anderes mehr sein. Solche Portfolios dienen dazu, Lernerfahrungen und -erfolge systematisch zu erfassen, persönliche Lernstrategien zu planen, die eigene Stellensuche zu optimieren etc..

Besonderes Merkmal eines Portfolios ist, dass dieses ermöglicht, sich eine systematische Lernstrategie zu erarbeiten. Die Reflexion und Evaluation der eigenen Person, der Lerninhalte sowie der Lernerfahrungen kennzeichnen ein Portfolio.

Qualifikation

Eine Qualifikation beschreibt im Allgemeinen die Fähigkeit einer Person, eine bestimmte Tätigkeit regelmäßig auf einem gewissen Niveau auszuführen. Eine Qualifikation erreicht jemand durch Ausbildung und/oder Weiterbildung/Höherqualifizierung. Als Qualifikation oder Qualifizierung bezeichnet man aber auch den Aufstieg durch Erbringung überdurchschnittlicher oder außergewöhnlicher Leistungen. Qualifikation als potentielle Fähigkeit und Leistung als qualifizierte tatsächliche Tätigkeit sind zu unterscheiden, siehe dazu **Kompetenz**.

In der Regel wird eine Qualifikation für beschäftigungs- bzw. arbeitsmarkt-relevante Tätigkeiten verwendet. Im deutschsprachigen Raum ist eine begriffliche Nähe zum Berufsbegriff gegeben, wenngleich der Beruf vielfach mehr impliziert (Selbstverständnis, etc.) als Qualifikation.

Register

Die Bezeichnung Register (von lateinischen *regerere*: eintragen) bezeichnet u.a. eine systematische Sammlung von Informationen über eine Gruppe von Objekten, wie etwa das Handelsregister häufig, aber nicht immer sprachlich synonym gebraucht mit Verzeichnis. Im Zusammenhang mit dem **EQF** werden nationale Register für Bildungszertifikate oder **Qualifikationen** diskutiert.

Summative und formative Verfahren

Primäres Ziel summativer Verfahren der Kompetenzfeststellung ist die formale **Zertifizierung** von erworbenen **Kompetenzen**. Diese Verfahren beziehen sich aufgrund ihres Fokus eher auf den Ist-Zustand der Kompetenzen und sind in der Regel quantitativ ausgerichtet. Sie finden häufig Anwendung in der Organisationspsychologie und davon abgeleiteten personalwirtschaftlichen Instrumenten. Die Kompetenzfeststellung kann in diesem Zusammenhang der Bewältigung einer bestimmten Arbeitsaufgabe (z.B. Schweißtechnik) dienen und zu bestimmten Zertifikaten und Zeugnissen führen.

Formative Verfahren der **Anerkennung** von **nicht-formalem und informellem Lernen** orientieren sich hingegen vorwiegend an den individuellen Entwicklungsprozessen der Personen und an den im Bildungssystem immanenten Prozeduren und

Standards. Formative Verfahren sind stärker Input-orientiert und häufig nicht-standardisiert und sehr stark biografiebezogen. Sie verfolgen nicht immer den Zweck der **Zertifizierung**, sondern beispielsweise den Zweck der persönlichen oder beruflichen Entwicklung von Individuen.

Unit

Unit wird im Deutschen meist mit Lerneinheit übersetzt; gemeint ist aber eigentlich das Ergebnis einer Lerneinheit, d.h. ein Teil einer **Qualifikation**.

Validierung

Validierung oder Validation (von lat. validus: stark, wirksam, gesund) war zunächst die Prüfung einer These, eines Plans oder Lösungsansatzes in Bezug auf das zu lösende Problem. Im Bereich der beruflichen Bildung und insbesondere der Weiterbildung verbindet man in den letzten Jahren damit zunehmend die Verfahren und Standards der **Kompetenzfeststellung** (Prüfung, ...). Besondere Bedeutung gewinnen diese Verfahren im Zusammenhang mit der Anerkennung von **informellem Lernen**. Die OECD verwendete diesbezüglich bisher den Begriff APL (Accreditation of Prior Learning).

Valorisierung

Cedefop versteht unter Valorisierung den Prozess der **Anerkennung** der Lernbeteiligung und der Ergebnisse des (formalen oder nicht-formalen) Lernens verstanden, um die Allgemeinheit stärker für dessen inhärenten Wert zu sensibilisieren und das Lernen zu belohnen.

VPL

Abkürzung für „Validation of prior learning“. Siehe auch Validierung und Valorisierung.

Workload

Ein Begriff der auch in der Computertechnik zu finden ist (und dort die Rechenleistung von Prozessoren beschreibt) soll im Zusammenhang mit Transfersystemen beschreiben welcher (zeitliche) Aufwand erfahrungsgemäß erforderlich ist um ein gewisses Wissen oder gewisse Fertigkeiten zu erwerben. Workload ist demnach der in Zeitstunden ausgedrückte erwartete Arbeitsaufwand, der für einen erfolgreich absolvierten (Aus-)Bildungsteil oder -Abschnitt notwendig ist. Der Arbeitsaufwand wird in Zeitstunden gemessen und kann sich aus folgenden Faktoren zusammensetzen:

- Kontaktstunden (Präsenzzeit in Lehrveranstaltungen),
- Selbststudium
- Vor- und Nachbereitung einer Veranstaltung,
- Prüfungsvorbereitung,
- Erstellung von Studien- und Abschlussarbeiten,
- Sonstige studienrelevante Aktivitäten (Praktika, Exkursionen, etc.).

Zertifizierung

Zertifizierung ist die formale Bescheinigung von erworbenen **Kompetenzen** und/oder von einer abgeschlossenen Aus- und Weiterbildung als (anerkanntes) schriftliches Dokument (Zeugnis, Befähigungsnachweis, Diplom, Zertifikat), das

von einer offiziellen (akkreditierten, unabhängigen) Stelle verliehen wird. Durch die Zertifizierung können sowohl Resultate des formalen Lernens wie auch des nicht-formalen oder informellen Lernens validiert werden.